

Martin Mulsow: „Aufklärungs-Dinge“

Wie Zeitschriften eine Wahrheitskrise auslösten

Von Michael Opitz

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 01.08.2024

Als um 1700 Zeitschriften aufkommen, erschüttert das auch die Wissensordnung: Unterhaltungswert trumpft Wahrheitsgehalt. Der Historiker Martin Mulsow zeigt erhellend, wie unterschiedlich die Frühaufklärer auf diese Krise des Wissens reagieren.

Wer zu Beginn des 18. Jahrhunderts seine Nase in einen der in Mode gekommenen Guckkästen steckte, konnte angesichts dessen, was es da zu sehen gab, entweder überrascht werden oder enttäuscht sein. Denn unter den Schaustellern gab es auch Betrüger, die vollmundig anpriesen, was gar nicht zu sehen war. Die Reaktionen des Publikums fielen deshalb auch äußerst unterschiedlich aus: Einige sahen nichts, andere hingegen glaubten alles gesehen zu haben, was ihnen versprochen worden war.

Zwischen Wissensvermittlung und Scharlatanerie

In seinem anspruchsvoll geschriebenen Buch „Aufklärungs-Dinge“ bezeichnet Martin Mulsow den Guckkasten als „visuelles Konzentrat“ der um 1700 aufkommenden Zeitschriften. Die Journale, die äußerst beliebt waren, eroberten schnell den literarischen Markt. Da die Leserschaft unterhalten werden musste, wurde viel Sensationelles geboten. So entwickelten sich die Zeitschriften sowohl zu einem Medium der Wissensvermittlung als auch zu einem Tummelplatz für Scharlatane, die die krudesten Theorien in die Welt setzten. Für die gelehrte Welt des Aufklärungszeitalters wurden sie zu einer Herausforderung, galt es doch, Falsches von Richtigem zu unterscheiden.

Unter besonderer Beachtung der Titulkupferstiche interessiert sich der an der Erfurter Universität lehrende Mulsow in den ersten beiden Kapiteln seines Buches für die durch die Zeitschriften eingeleitete Medienrevolution um 1700. Und er wendet sich in den folgenden fünf Kapiteln schließlich Persönlichkeiten dieser Zeit zu, die auf den im Umbruch befindlichen Wissenschaftsdiskurs reagierten.

Reformer, Skeptiker und Aussteiger

Dabei unterscheidet er Reformer von Skeptikern. Zu denen, die den Wissenschaftsbetrieb skeptisch sahen, gehörte der Zittauer Tuchhändlersohn Priber. Dieser Unzufriedene, der sich

Martin Mulsow

**Aufklärungs-Dinge.
Zweifler und Verzweifelte
im Umbau des Wissens
um 1700**

Klaus Wagenbach, Berlin 2024

302 Seiten

32 Euro

gegen eine Gelehrtenlaufbahn entschied, ging nach Amerika, um dort die Cherokee-Indianer in Rechtsfragen zu beraten. Als „Aussteiger“ erteilte er dem Aufklärungsgedanken, dass man als Gelehrter den Turm des Wissens ersteigen müsse, eine entschiedene Absage. Der Theoriemüde wollte erworbenes Wissen anwenden, weshalb er dorthin ging, wo es gebraucht wurde. Ein im Buch abgebildeter Kupferstich zeigt einen an Priber erinnernden Skeptiker, wie er die von einem Professor servierte Wissensmahlzeit nach dem Verzehr in seiner Studierstube wieder „auskotzt“.

Anders als Priber verstand sich Jakob Friedrich Reimann als Reformier. Er wollte seine Studenten in die Lage versetzen, dass sie Falschaussagen erkennen und widerlegen können. Deshalb schlug er vor, die Studierenden in einem sogenannten „Provokationsunterricht“ mit Paradoxien zu konfrontieren, wie sie in Zeitschriften veröffentlicht wurden. Der Sache dienlich sei es deshalb, wenn in den Lehrveranstaltungen auch verbotene oder zensierte Bücher behandelt werden würden.

In dem erhellenden, gelegentlich zu tief im Wissensdiskurs der Frühen Neuzeit verhafteten Buch, zitiert Mulsow häufig den Spruch: „Die Welt will betrogen sein, also wird sie betrogen.“ Gut, dass der Autor an Frühaufklärer erinnert, die das nicht einfach hinnehmen wollten. Ihre Haltung ist überaus aktuell.